

Horst-Ulrich Mann

Kampfschweiger

Gedichte 1977–2007

**Ausgewählt und mit einem Vorwort versehen
von
Klaus Steintal**

Der verkappte Mann

Eine Vorbemerkung
von Klaus Steintal

Zu Lebzeiten (1949–2008) firmierte er als Ulrich Horstmann, machte sich nach jugendlichen Stürzen vom hohen Roß auf die akademische Ochsentour und brachte es bis zu einer Professur an einer hessischen Provinzuniversität samt zwanzigjähriger Anwartschaft auf eine halbe Sekretärinnenstelle. „Ich habe mich“, teilte er mir eines Tages fast beiläufig mit, „mit Bedacht entmannt.“ Da war unsere Freundschaft schon so gefestigt, daß es der Aufforderung zum ‚Dichthalten‘ nicht mehr bedurft hätte.

Jetzt aber, wo das Pseudonym sogar auf seinem Grabstein eingemeißelt ist, darf ich reden und erklären. Ulrich Horstmann, mein ‚kampfschweigerischer‘ Weggefährte, war in Wirklichkeit ein anderer, war Horst-Ulrich Mann. Sein im Drogenrausch überrumpelter biologischer Vater, den er mit einiger Häme nur den „frommen Tänzer“ nannte, hatte sich am 22.5.1949, d.h. neun Tage vor der Geburt seines Sohnes, in Cannes das Leben genommen, seine auf Bildern erstaunlich knabenhaft und androgyn wirkende Mutter die Zeugung erschlichen. In einem auf Ende August 1948 datierten Amsterdamer Tagebucheintrag Klaus Manns ist sie ihm gerade einmal die letzten zwei Wörter wert: „*Paulus Potter Straat 16*. Bis ½ 2 geschlafen – »Der Fälscher« gelesen, ein Van Meegeren-Drama von Arnold Schwengeler. – Abend mit *Alice, Fred* und englischen Freunden. Die beleuchtete Stadt angeschaut. – Nachtclub. Jemanden mitgenommen.“ Viel mehr als das, nämlich ein paar Ablichtungen und den Brief, in dem sie mit drastischer Offenheit ihre „Umtriebe am anderen Ufer“ beschrieb, hat der in ostwestfälischem Abgeschobensein aufwachsende Horst-Ulrich von seiner Austrägerin nicht zu Gesicht bekommen. Die Schwarzweiß-Fotos führte er später auf Schritt und Tritt in seiner Brieftasche bei sich, die Enthüllung seiner ‚unmöglichen‘ Entstehungsgeschichte hat er, ich zitiere ihn zum vorletzten Mal, „zwischen die Zähne genommen, zerfetzt, zerkaut und – geschluckt.“

Die wiedertäuferische Verwandlung des Horst-Ulrich Mann in den familiengeschichtlich unbelasteten Ulrich Horstmann ist vor diesem Hintergrund mehr als verständlich. Der Mitgift der Schriftsteller-Dynastie, der Erblast des Schreibenmüssens und der Verbuchstabierungszwänge konnte er trotzdem nicht entkommen. Zwar überfiel ihn der Furor nur von Zeit zu Zeit, aber selbst unter den abwehrend gespreizten Fingern des „Quartalsliteraten Horstmann“ brachten sich vier Romane zu Papier, entstanden Kurzgeschichten, Essays, Aphorismen und eben die hier versammelten, ursprünglich in sechs Bänden veröffentlichten Gedichte. Erweitert um das publikationsfertig hinterlassene *Kampfschweiger*-Manuskript erscheinen sie hier nach kritischer Sichtung, bei der immerhin fast jeder zweite Text Bestand hatte. Die Auswahl folgt der Chronologie der Veröffentlichungen; lediglich Manns hermetischer Debütband *Wortkadavericon*, der für den Leser zum Stolperstein werden könnte und die Zugangsschwelle unnötig erhöht, wurde in den Anhang verschoben.

Ich begreife es als paradoxe Pointe, daß den Verfechter des Unverwandten und der Menschenflucht, der seine Zeitgenossen in den frühen 80er Jahren mit dem *Untier* die Zukunftsfähigkeit absprach, nun auf dem Titelblatt dieser Ausgabe seine hartnäckig ausgeblendete Verwandtschaft einholt und er – von den pränatalen Ereignissen übermannt – seine letzte Ruhe an jenem Gen-Pool findet, in dem sich schon ein Professor Unrat gespiegelt hat und mit dessen Wassern auch Felix Krull gewaschen war.

Nachgedichte
Miniaturen aus der Menschenleere

(1980)

I

noch unbeschadet
am Himmel
der Spionagesatellit

mit der Verlässlichkeit
des Automaten
zieht er Fotobänder
von der Oberfläche des Planeten

von den Apfelschälern
am Grund ruft niemand mehr
die Daten ab

die Nachgeschichte
verbleibt
in der Obhut
der Bordspeicher

unbeschadet
in der Ekliptik
die wieder verschlossene
Büchse der Pandora

II

die Druckfront
hat das Oberteil der Brücke
von den Pylonen gewuchtet

das ist lange her

in dem spitzen Winkel
zwischen der abgestürzten Trasse
und der überbrückten
Fernstraße
baut der Wind
sein Elsternest

aus Haaren und Laub
Knochenspänen
und den Eingeweiden
der verrottenden Limousinen

III

in verlässlicher Entfernung
von der noch unversehrten
Abfahrt
die Station

Firmenemblem und Plakate
ergraut
unter den Sandböen
im Wind

frei pendelnde Schläuche
die Vegetation
luxuriert
in den Toiletten
unter den Ersatzteilen
grassiert
der Rost
ein Zweisitzer
befindet sich
seit Jahr und Tag
in Reparatur
und quetscht sich
die Reifen

hinter der Zapfsäule
ausgestreckt
ein geduldiger Kunde
auf der Stirn
in der Sonne
noch ein kolbenrunder
Rest
an den Rändern eingerollter
gerunzelter
Haut

IV

die längst überwucherten Ackerränder
Unkraut
auf der ganzen Länge
der Fluchtfurchen

Baumreihen Gehöfte Bergkette

wie der Wind alles schleift

die riesigen Senken auf den Feldern
die Winterbäume vor der Julisonne
der Aschenschatten des skelettierten
Wohngebäudes

auf dem Dachboden
Himmelblau

V

einen Kontinent entfernt
schließt die Korrosion
eine Automatik kurz

der Silodeckel öffnet
unter Getöse
schlüpft das Projektil

gehorsam
folgt der Nachzügler
der vor Zeiten eingespeicherten
ballistischen Kurve

noch einmal zur Erinnerung
die Abtrennung
des Sprengkopfes und der Attrappen
in größerer Höhe

noch einmal der Sonnenaufgang
über den Zielkoordinaten

noch einmal das Spektakulum
von Overkill und Doppeltod
leerlaufend
über den Ruinenfeldern

XI

ohne viel Aufhebens
kippt
kurz vor den Winterfrösten
das Hochhaus ab

unbegraben allein noch
ein Puppenkopf

etwas zündet in den Trümmern
schwelt glüht
frißt sich heran unter den Stahlträgern

die Puppenhaare schrumpfen
kräuseln sich
setzen karge bläuliche Flämmchen an

das Gesicht pulsiert
es bilden sich Tropfen Fäden
Flecken erscheinen

schon
lösen sich größere Flächen ab
wie Schneefelder
von den Hängen
beginnen zu gleiten
rutschen ab
über Wange und Hals

groteske Verformungen
eisbergig
die klaffende Nase
die beulende Stirn
die zerquollenen Augen
der Ausfluß der Mundhöhle
dann zündet
das industrielle Lächeln

hinter der Flammenmaske
abrupt
die Verpuffung
unliebsamer Erinnerungen

XII

wie nicht anders zu erwarten
ist die Schule
noch völlig intakt

zwar sind inzwischen
die Scheiben blind
der Schulhof
verrumpelt
in den Klassen selbst
aber herrscht Ordnung

vorschriftsmäßig
sind die Stühle
auf den Tischen
abgestellt
das Klassenbuch
ist geschlossen
die Bilder hängen gerade

an der Wandtafel
in exakten Kreidedruckbuchstaben
EVAKUIERUNGSÜBUNG
SCHUTZKLEIDUNG NICHT VERGESSEN

wenn es nach dem Augenschein ginge
könnte hier
schon morgen wieder
humanistische Bildung
vermittelt werden

XV

das Theater
ist zu seiner eigenen
Kulisse geworden

die Wirklichkeit
hat sich eingenistet
auf der Bühne

sogar
Blitz und Donner
sind echt

über die Zuschauerreihen
fahren
Graupelschauer

XVIII

die Kälte in den Wänden
die blinden Fenster
die an den Klebenähten sich lösenden Tapeten
die mürben Gardinen
die ausgebleichten Farben der Sitzelemente
die vertrockneten Pflanzen auf den Fensterbänken
die angebackenen Nahrungsreste auf dem Geschirr
die Spinnen im Bad
die Netze unter den stumpfen Kränen
die flitzenden Silberfischchen
die halb aufgerollten Poster
die wellig verrunzelte Haut des Covergirls
der Kadaver
das Sickern der Toilettenspülung
die verkommene Stereoanlage
die erstickte Luft

XIX

das Fenster
Holzrahmen
vier kleine Scheibenquadrate pro Flügel
stabil

oben ein feiner Riß im Glas
Wind und Wetter
Kälte und Hitze
der Holzrahmen verformt sich mit den Jahren

das Glas
im oberen rechten Quadrat
springt auf der ganzen Breite

ein feiner Spalt öffnet sich

der Regen richtet den Kitt
zugrunde
im Winter platzt er ab
Stück für Stück

Frühlingsstürme
drücken das Glas aus dem Fensterviertel
mehr Staub mehr Nässe

hier macht es schließlich ein Baum
abgestorben
faulender
morscher
Stamm
das Ende in einem der seltenen Herbstgewitter

ein Ast
bohrt sich durch die
verbliebenen Scheiben
stößt
einen Fensterflügel nach innen

der Schnee hat Zutritt
die Verwandlung beginnt

XXIII

den Büchern hat es
gründlich
die Sprache verschlagen

panisch
aus den Regalen flatternd
haben sie sich
in den Bibliotheksruinen
oder auf dem Vorhof
zu Tode gestürzt

jetzt müssen sie Blätter lassen

dafür wird
bei höheren Windgeschwindigkeiten
der Traum
von der Allgegenwart des Literarischen
im Seitengestöber
für Stunden
wahr

XXVII

der Steilhang
besteht aus deutlich unterscheidbaren
Bodenschichten
am Grund der Schlucht ein Fluß
der Wind stürzt
von der Hochebene
heulend herab
die Sandstürme
fräsen an den Ablagerungen
legen ab und an
Einschlüsse frei
lösen sie aus dem weichen Gestein
und lassen sie
zu Tal poltern

für das Herausbrechen eines Skeletts
braucht das Gebläse
Jahrzehnte
dann liegt es
auf den Geröllhalden
am Fuße der Schlucht

ein Erdrutsch
blockiert den Fluß
er staut
das Wasser steigt
der Lehm kommt
setzt sich ab
umhüllt die Gebeine

so persifliert
Natur
den Schöpfungsakt
eines eingebildeten
Gottes
oder
die Folgen
fossilen
Geschlechtsverkehrs

XXX

am Ende
der Landebahn
ein buntes Gewirr
aneinandergeratener
Maschinen

nur die ersten notgelandeten
Flugzeuge
noch flüchtig beiseite geschleppt
der Rest
immer stärker lädiert
im sich aufbauenden Rückstau

alles in allem
aber kein Vergleich
zu den achtstrahligen Bomberwracks
auf der Autobahn
nebenan

die Auszeichnung
für den erfolgreichen Feindflug
ein schnelles Ende
zwischen den Leitplanken
ganz wie in alten Tagen

XXXVII

an geschützten Orten
wie in Kellern und unter Brücken
auf dauerhaften Materialien
wie Stahl oder Beton
finden sich
die Bilder

bezeichnenderweise
gibt es kaum Begleittexte
dafür aber lassen die Darstellungen
an Eindeutigkeit
und Realistik
nichts zu wünschen übrig

was die Schöpfer
zu ihren mühevollen
und des öfteren
unvollendeten Arbeiten
bewog
bleibt rätselhaft

trotzdem scheint es
eine sinnreiche Fügung
daß sie
am Ende
zu der Ausdrucksform
zurückfanden
die schon ihren höhlenbewohnenden
Ahnern
Leben und Sterben
verschönte

XL

Nordlichter
gibt es jetzt überall
und jeden Herbst
fährt
das Elmsfeuer
über die verkrümmten
Stahlträger

an den Häuserwänden
beseelt
die Dämmerung
die Schatten
der Zerstrahlten

der Wind
macht Stimmen
an den Bruchkanten

das Wasser
gurgelt
in den Autowracks

die Tür schwingt
auf der Treppe
poltert
ein Stein

das alles
sind harmlose
Späße

XLI

ein stärkerer Wind
er zieht das Sandlaken über den Boden
ganz flach
gleichmäßig
mit der verlässlichen Präzision des Elementaren
ein Lemmingstrom
von Quarzkristallen

der Schwarm teilt sich
vor dem Hindernis
umfließt es
und vereinigt sich
in seinem Rücken

wenn das Hindernis ein Schädel ist
ändert der Schwarm sein Verhalten

er teilt sich nicht vollständig
zwischen den sich gabelnden
zwei Hauptströmen
bleiben immer einige der Körnchen
auf dem ursprünglichen Kurs
von diesen prallen
die meisten ab
von der Stirn
den Zähnen
von Kieferknochen
und Nasenbein

die so langsam entstehende
schräge Ebene
verleiht
dem Relikt des Organischen
Stück für Stück
jene erhabene
Physiognomie
der Dinge

während so
das neue Antlitz Gestalt annimmt
dringen Flugkristalle
in sehr sehr kleiner Zahl
durch die Augenhöhlen
in die Hirnkammer
und lagern sich ab

wenn der Wind tagelang über die Ebene geht
wenn die Sandrampe behutsam wächst

und ihre beiden Gipfel noch eine Weile
Partikel
durch die Höhlen
unter das Schädeldach blasen
bevor die Sehschlitze
ganz versanden
dann kann es sein
daß noch einmal
ein Abbild entsteht
im Kopf
und die Dünenminiatur
unter der Hirnschale
spiegelt getreulich
die Wüste ringsum

XLIV

der Waffenstillstand
ist unverbrüchlich

als Spiegel
steigt der Mond
aus den Kratern

die Opfer
sind vergessen
über der Schönheit
der Trümmerstädte

der letzte Krieg
hatte sein Gutes

so friedlich
strahlt das Niemandsland

Schwedentrunk

(1989)

Der Trost der Bäume

Der Haufen Schrott, kaum fahrerbreit,
und regennasse Rinde –
ein Blaulicht färbt die Wirklichkeit,
das zuckt und pulst geschwinde.

Der Notarzt sagt sein Sterbenswort
und kramt nach Formularen,
die Leere füllt der Unglücksort
nach vierundzwanzig Jahren.

Der Baum sprang einfach in den Weg
wie aus der Nacht geschnitten –
ein Schattenriß, das Hirn zu träg,
lang hat er nicht gelitten.

Ein Haufen Schrott, kaum fahrerbreit,
und regennasse Rinde –
das Blaulicht kreist; es liegt befreit,
in Blüten steht die Linde.

Der große Treck

Auf langem Weg zum kurzen Glück,
da drängeln sich die Steine,
darüber kriecht ein Traum zurück,
dem brachen sie die Beine.

Die Lachen in der Karrenspur
sind grün veralgelt, und Leben
durchschwimmt, durchtreibt, durchschwebt sie nur,
um unterm Rad zu kleben.

Gerädert breitet sich auch Gras
um enge Hoffnungsspalten,
in denen mancher Trieb vergaß,
sich weiter zu entfalten.

Die Peitschen machen Tiere wund,
die Zungen Seelenstriemen,
wer vorwärts will, stößt sich gesund,
ein Narr reißt sich am Riemen.

Der Menschenstrom wälzt sich zu Tal,
er preßt sich über Berge,
zerstob sein Heil auch tausendmal,
was schert's die Riesenzwerge.

Auf langem Weg zum kurzen Glück,
erweicht kein Leid die Steine;
vom Traum bleibt faules Aas zurück,
die Lüge macht sich Beine.

Zwiesprache mit dem Brudertier

Hinter der Schlachthofmauer
graffiti-bewachsen
Hier lassen Sie töten!
das Gequieke von westfälischem Knochenschinken
Mit Spiegeleiern, wie denn sonst!
täuschend echt
ist aber
das Tor steht offen
kein Schwein auf dem Hof
zwei Handwerker ausgenommen
die im Vorgriff auf die Fassadensanierung
Gerüstschrauben anziehen
die Laute ausstoßen
Alles Gewohnheitssache, bloß der Gestank,
tierisch
und bestimmt auch blutig
wenn das Werkzeug ihnen
bei Ostwind
herumschlagend
einfach nicht auszuhalten!
das Genick bricht

Schrecksekunde

Die Kühe schweben mühelos
und haben keine Beine,
denn sanft trägt sie das Nebelfloß,
die Flut steigt von alleine

und überspült schon den Asphalt,
verkalkt die Lichtkanäle,
kein Baum steht mehr vom Geisterwald,
ins Blickfeld springen Pfähle

mit Reflektoren gelb und rund,
gepflanzt uns zum Geleite,
die Kurve, Schemen kunterbunt,
in die ich stille gleite

Doppelgänger

Ein Tölpel ohne böses Blut
mit seiner Handvoll Reime
ganz Unverstand wenn sich was tut
und ich ihn lustlos leime

ein Stubenhocker im Papier
aus dem ihm Welten steigen
setzt er die Füße vor die Tür
tanzt er den Stolperreigen

mit mir der ihn auf Schritt und Tritt
beschattet und begleitet
von Anfang ging kein anderer mit
wer ist schon so besaitet

daß er mit diesem Klotz am Bein
das große Rennen lief
ein Blindfisch müßte flinker sein
doch wenn er mir entschlief

ich kaufte ihm das schönste Grab
die Schrift auf Marmorbütten
und – führe selber mit hinab
die Nachwelt zu zerrütten

Sahel-Sonett

In Afrika, in Afrika,
da stapeln sich die Leichen,
die Blähbauchkinder sterben da,
es ist zum Steinerweichen.

In Afrika, in Afrika,
krepieren sie wie Fliegen,
der Weizen regnet immerdar,
davon ist nichts zu kriegen.

In Afrika, in Afrika,
verludern die Millionen,
das Fernseh'n zahlt ein Honorar
für Massenobduktionen.

Die Muse sieht's vorm Bildschirm an,
ums Copyright ist's schnell getan.

Ode an die Bundesprüfstelle

Oh du letzte bleichsüchtige Tochter
der Wollust Zensur,
du, die du dem Volksempfinden beiwohnst
und den Gutachtern zu Willen bist
mit Haut und Haar,
auf daß die Kindlein nicht Schaden nehmen
hienieden,
hebe,
ich flehe zu dir,
noch einmal den Blick,
und wende dein pflichtumflortes Haupt
ab von den Schnetzeln
der Videos,
entsteige,
oh Sittenstrenge,
noch einmal des Spermas strömender Flut,
überhebe dich
der Dritten, Vierten und Fünften Reiche
und
sieh mich an,
den elenden Zeilenwischer,
ungleicher Nachfahr – wie du –
eines hoffärtigen Geschlechts
syphilitischer Schamverletzer,
die deiner Mutter schwarze Listen füllten
und die Akten schwellen machten
wie Eiterbeulen,
sieh mich an
und gedenke,
oh anämische Buhle höherer Werte,
der Prozesse, Urteile,
Bannflüche, des prasselnden Holzes,
über dem unsere Altvorderen
sich so inniglich
füreinander erwärmt,
gedenke der goldenen Tage
des inquisitorischen Taumels,
den sie gekannt,
und wische nicht ab
die Zähre
des Jammers, der dich erfüllt –
siehe, ich berge mein Haupt,
dort,
wo einst schwarze Balken dich zierten,
und will noch einmal
mit versiegenden Kräften
anstößig dir sein,
wenn du nur,

der nichts Menschliches fremd,
erwidern wolltest Gleiches
mit Gleichem
und gespreizt
mir den Index nicht wehrtest,
der allein uns
vereint.

Suff

Mein Mondgesicht
zieht seine Flut
aus plumpen Flaschenhälsen
die hebt den Körper
sanftgemut
vom schroffen Tagesfelsen
und fährt ihn draußen hin und her
da wiegen sacht die Sterne
wenn aller Tage Abend wär
versänk ich hier wohl gerne
ließ reden den der's kommen sah
mit meiner lecken Seele
und driftete der Gärung nah
ganz prall durch Schlickkanäle

Aus dem Zwanzigsten

Keine Angst
es ist
wie es immer war
Sengen und Morden
die Vernunft
am Pranger
die Künste
scheinheilig
das Glück
ein Rattenloch
das Leben
Café Keese täglich Totentanz
wir haben das Zwanzigste
glaube ich
pestbeulenfrei
Kreuzzüge satt
und eine Bombenstimmung
in den Gebärmüttern
Grüße
die ganze Keimbahn runter
liebe Grüße

Krisis

Du liebe Zeit
mein Krebsgeschwür
ist leichenblaß geworden
noch gestern da pulsiert es mir
voll Kraft zum Überborden
das hat das Kobalt ihm getan
mit seinen harten Strahlen
mein halbes Leben gäb ich dran
wollt's Lehrgeld gern bezahlen
erstünd es nur in alter Pracht
und näßte mir die Hände
doch liegt es kalt und hat nicht acht
wie mich sein Siechtum trostlos macht
wie ich die ganze Nacht durchwacht
ob sich das Blatt noch wende

Litanei auf Mutter Natur

Mutter Natur ist eine Augenweide
Mutter Natur wird geliebt
Mutter Natur ist fruchtbar
Mutter Natur setzt Nachkommen in die Welt
Mutter Natur kann nicht genug bekommen
Mutter Natur empfängt beim Abnabeln
Mutter Natur läßt sich von ihren Föten begatten
Mutter Natur macht es sich selbst
Mutter Natur ist eine Gebärmaschine
Mutter Natur menstruiert Leben
Mutter Natur läßt bluten
Mutter Natur verschlingt die Nachgeburt
Mutter Natur hat nie Brüste genug
Mutter Natur ist ein Rabenvater
Mutter Natur wirft in Raubtierzähne
Mutter Natur preßt in den eigenen Schlund
Mutter Natur stillt mit Verdauungssäften
Mutter Natur ist eine Freßmaschine
Mutter Natur mästet sich
Mutter Natur ist üppig
Mutter Natur ist wohlgenährt
Mutter Natur hat einen weichen Körper
Mutter Natur bleibt unberührt
Mutter Natur ist eine Augenweide

Augenzeuge

Als gäbe es die Welt nicht mehr
so schlossen sich die Lider
das letzte Wort war wüst und leer
und hallt im Schädel wider

Und Zusehn ist nicht wohlgetan
und Trost nur ein Verhöhnen
wie ekelt mich die Ohnmacht an
der wir uns angewöhnen

Da drüben fährt die Hand ins Haar
und kann nicht Wurzeln schlagen
sie spürt noch andre Finger da
die sind nicht zu verjagen

Der Zwischentisch steht abgeräumt
mein Kaffee ist zugrunde
ein Leben ganz bankrott geträumt
hat seine schwerste Stunde

Im Reich der Freiheit

Dies ist das Ländchen Wohlgemut
da herrscht ein frohes Treiben
dem Staatsmann quillt sein Konvolut
vor lauter Dankeschreiben

Schon Kindern ist so wunderbar
daß sie mit Tränen kämpfen
und Greise schlucken Pharmaka
die Lebenslust zu dämpfen

So geht das große Ringelreihn
tief in die lauen Nächte
wir alle wollen Brüder sein
und keiner hält mehr Knechte

Nur hinter Gittern tief im Zoo
da zeigt ein Schatten Krallen
der hungert reglos auf dem Stroh
und läßt sich nichts gefallen

Schwedentrunk

Seit geraumer Zeit
ist meine Gedankenwelt
in Zersetzung befindlich

Obzwar die anfallende
Gülle in gewissen
Abständen drainiert und
abgeführt wird schreitet
die Vergiftung fort

Beneidenswert das Abgestorbene
gegen den Wundbrand
der Vernunft wo
sie noch arbeitet
in der Brühe

Ein jämmerliches Spektakel

Das Untertauchen wird
immer mehr zur
Gewohnheit dann ist
es weg dieses
sich Verlieren überschwemmt
vom sich Verlorenhaben

Mein Schwedentrunk gib
her der Dreißigjährige
Krieg da oben
geht zu Ende
los doch trichtert
mir ein hinter
vorgehaltener Hand stinkt
es schon nach
eurem faulen Frieden

Botanischer Garten im November

Im unaufhaltsamen Ruin
ein Kartenhaus
aus geschmolzenem Quarz
glasklar vermessen die Grenze
zwischen Rauhreif
und Amazonasbecken
wo jetzt am Ufer
inmitten von Stelzwurzeln
und triefender Vegetation
der erste Weiße erscheint
bemäntelt
hinter einer Aura von Frost
und sich die Handschuhe abzieht
langsam und steif
vom Herbstlaub
über den Fingergelenken

Bierelysium

Einmal durchladen
sagt Onkel Bernhard
und feixt
der Schankraum schluckt
die Sprüche
der Zapfhahn glänzt
und tropft
so zieht ein Wort
das andere
unter Nicken
und Handauflegen
klärt sich die bessere Welt
perlt rein
noch ist kein Überschäumen
doch ein Zusammenfluß
zu stillen Wassern mit
kreisrunden Spiegeln
die kippen
ab und an
um Onkel Bernhards nächstes Bier
nebst Doppelkorn
Tabak und Rum
braucht ein Cowboy
wer weghört
kann zusehen
wie meinem Deckel unter der Hand
zwei neue Zähne wachsen

Sternstunde

Drei Silberlinge
kostet der Eintritt ins Himmelszelt

vor Nachtanbruch geistern Gesichter
übers Firmament
Kopernikus Kepler Galilei Newton
dann Herren in altmodischen Anzügen
und ein pausbäckiges Mauerblümchen aus den Sechzigern
das den berohrten Koryphäen
die Pulsare wegentdeckte

pünktlich schließt das Eingangsloch
zum Betoniglu

die Finsternis zertaut die Wände
dünn werden sie
und immer dünner
bis die Eisblase
durchscheinend schon
lautlos zerplatzt

nur das Schimmern dauert an
perlmutter
makellos

und ein Uraltes
Eingeborenes
hebt langsam den Kopf
in das Sternenmeer

und spaltet die Finger
über den Augenwülsten

Ich war ein Wesen ungefähr

Ich war ein Wesen ungefähr
wie zwischen Wolf und Herde
die Stirn hatt ich zur Gegenwehr
so wuchs ich von der Erde

Ich wuchs mit jedem Faustkeilhieb
den mich die Not zu führen trieb
und ragte bald am Grubenrand
und steinigte was drinnen stand

Die Gruben sind von großer Gier
ich hab sie ausgehoben
versickert ist mir Tier um Tier
die Herden sind zerstoben

Ich war ein Wesen ungefähr
doch das ist ohne Wiederkehr
jetzt kniet etwas am Grubenrand
worin ich mich einst wiederfand

Ungeduld

Es sitzt, es trinkt die ganze Nacht
sich Sintflut in die Seele,
die Zukunft ist längst durchgebracht,
man rammt die letzten Pfähle.

Der Boden zittert wie die Hand,
darin rumort ein Beben,
das kriecht ganz fremd und unverwandt
und fingert schon daneben.

Die Splitter wachsen aus der Haut,
als ob sie Dornen triebe,
es hat sich einen Sud gebraut,
der nie in Adern bliebe.

Der Torkelsturm greift unters Dach
und mischt sich Ziegelkarten,
es sitzt gekrümmt, von Stumpfheit wach,
und kann es nicht erwarten.

Überrest

Haut und Knochen
von allen guten Geistern verlassen
ein Überrest
der vornübergebeugt
in fadenscheinigen Instinkten hängt
ausgeglüht vom Heil
der Ideen
die ramponierte Standardausführung
der Serie
Krone der Schöpfung
auslaufend
in die primitive Karikatur
eines Primitiven
geschüttelt vom Nachbeben
höherer Tätlichkeiten
planlos anwesend
und erstmals außerstande
mit über dem Rückgrat aufgezogenem
Hungertuch
blindlings wieder Fahrt aufzunehmen
in den Fallwinden
seiner Katastrophe

Raumkapsel

Von Sternen sintert Urzeitlicht
es ist kein Atemholen
Metall begrünt die Sonne nicht
noch was sich fortgestohlen

Am Anfang war ein Feuermeer
von tausend Scheiterhaufen
am Anfang war ein Riesenspeer
den hielten Kabelschlaufen

Sein Flug zerbrach ihn wie ein Wild
an dem die Hunde hängen
zerstückelt vor dem Flammenschild
von ungeheuren Fängen

Der Kopf tanzt auf den Wellen fort
soviel treibt auch vom Speere
ganz abgetrennt ganz über Bord
ganz Geisterschiff ins Leere

Darin sind noch die Augen weit
die wie in Hatz erstarrten
die Ufer säumt in Ewigkeit
der Galaxiengarten

Wiedergänger

Totgeschlagen
fortgetragen

mit Kalk bedeckt
und abgespeckt

verbannt
betäubt
verbrannt
zerstäubt

getilgt zum Lohn
als Unperson

dann umgestellt
auf bessere Welt

die ihr Leben gaben
wieder ausgegraben

kurz berochen
heiligesprochen

überm Lagerschild
ihr Ikonenbild

Abwesenheit

Die Welt war klein und irrtümlich
und hat noch abgenommen
sie hing ein Tränensack am Ich
so ist es wohl gekommen

Zuerst hieß es er hat verpennt
dann sind es Grippeviren
dann zweiunddreißig Vollprozent
die alles auskurieren

In Wahrheit ist er schon immun
der Flur birgt volle Flaschen
„Für die, die hier die Arbeit tun –
steckt das in eure Taschen.“

So steht's geschrieben auf Papier
und wird doch nicht gelesen
bis nach dem Tritt die Wohnungstür
es umfegt wie ein Besen

Die Welt ist klein und irrtümlich
und hat noch abgenommen
sie hängt ein Tränensack am Ich
das hat sich freigenommen

Seelenlandschaft

Die Depression
sie lauert schon
in meiner Anhangdrüse
schickt per Hormon
die Schlammlotion
vom Kopf mir um die Füße
da warte ich in Ewigkeit
nur durch Morastregionen
wo's fault zersetzt wo's sich entzweit
und die Chimären wohnen
Elmsfeuer im Miasmenhauch
sind hier die besseren Zeiten
Methangas aus dem Moderbauch
bläht eure Machbarkeiten
eiserne Ration
verzehr ich schon
mit meiner Übersekretion
da ebbs sie ab
das Moor wird knapp
wird Palmenstrand
wird feiner Sand
wird Durst nach meinem Ungrundland

Mobilmachung

Vierspurig durch den Lärmschutzwall
flutet die Goldene Horde
dem Vordermann droht mein Fanal
daß ich gleich überborde

Aufblinkend drückt er sich davon
ich sporne Turbopferde
dem Katapult RS-Version
ist untertan die Erde

Endlos die Steppe aus Asphalt
mein dritter Rallyestreifen
nur Memmen machen vorschnell halt
treulos wie blanke Reifen

Die Abfahrt schleudert uns ins Land
bei Pest- und Schwefelregen
ein Waldstück steht wie abgebrannt
und gibt uns seinen Segen

Werbespot für die Hure TV

Bilder
vom längsten Strich
über 625 Zeilen
Fleisch
in allen Umständen
Greuel-Disko
Katastrophen-Sauna
täglich wechselnde Blutbäder
plus Spannerrabatt
für Rentner und Einäugige
die nackten Tatsachen
Herrschaften
Stellungnahme nach Wunsch
Fernbedienung
bargeldloser Verkehr
mit unserer
Inkassozentrale

**Abzählreim
für tolerante Paare**

Die ist ganz prall von Haut umfängen
der preist sein Fleisch als abgehangen
bar brüstet sich Martinas Po
den Nachbarn stützt ein Video
der Neue gliedert sich schon ein
die Blonde blüht im Kämmerlein
da geht ein Dreibein ein und aus
und schickt Dich raus

Altstadt mit Skins

(1995)

Altstadt mit Skins

Schon dem hastigen Gestolper war anzuhören:
Der Mann ist nicht aufzuhalten.

Als wir ihm unter der Turmuhr
in geselliger Runde
das Kreisen beibrachten,
hätte uns dämmern sollen:
Der Mann redet sich nicht raus.

Als Rune die Zahnsperre einsetzte
und ein paar Katzenköpfe
ordentlich Biß kriegten,
hätte uns klar sein können:
Der Mann ist aus ganz anderem Holz.

Als Mutterkreuz ihm ans Leder ging
und dafür ein Adamskostüm verpaßte,
als Folgeschaden in den Kniekehlen
die Schwerkraftfalle zuschnappen ließ,
hätte der letzte begreifen müssen:
Der Mann ist nicht umzubringen.

Statt dessen betraten wir
immer schön der Reihe nach
seine Intimsphäre.
Das ging auf den Zeiger.
„Nachts“, orgelte V2, „werden die nämlich
gnadenlos abgestellt,
die Glockenspiele.“

Urkomisch. Bloß war der Mann
auch zum Ausklang der Körperpflege
für Anzüglichkeiten nicht zu haben
und schlug seine Stunde.
Laut und vernehmlich schlug er sie.
Jeder bekam es mit.

Also haben wir das Handtuch geworfen.
Über ihn.

Man muß wissen, wann
man keine Chance mehr hat.
Man muß Opfer bringen.

Kreisverkehr

Es ist noch einmal gutgegangen.
Auf Gossenlachen schwimmt ein Stern,
wie sie sonst nur gehoben prangen.
Ein Ausweg öffnet sich. Von fern
umkreist sie Anstand, unbefangen.

Sie lebt sich langsam wieder ein,
sie weiß, vergißt und schminkt es fort.
Wie Rouge ist dieses Glücklichein,
Dessous der Seele, Wunschlos-Ort,
von Unschuld frei, frei von Verlangen.

Doch in dem Glitzer einer Eingangshalle,
doch hinter einem wildbewegten Wischerblatt
beködert schon der Männerbund die Falle,
beäugt gespannt, wer so ein zartes Häutchen hat,
und streichelt eingebildet sich die Wangen.

Was kann sie denn für dieses Brunstgeschlecht
und die Verstellung, der sie bloß erliegt?
Der eine schwillt, sie macht es seinem Stammhirn recht,
zusammen lacht man, schwitzt man, fliegt;
bevor er in sie dringt mit Vorgeschichtenzangen.

Die besten Lendenstücke sind schon abgehangen?
Die Kundschaft bringt die alte Reiberei.
Und sie verkommt, verludert im Verlangen
nach Gift und Geifer, heißt jetzt vogelfrei,
verkrleicht sich wieder zu Medusas Schlangen.

Nachfassen am Kiosk

Die Brüste hier sind bloß,
die Brüste hier sind bloß
Papier und von hinten
beschriftet; Achmed legt der Auslage
in der Auslage zwei Flaschen an.
Die ziehe ich vorsichtig
zu mir herüber und lasse das Fleisch
unangetastet. Diese Fülle
hinter Glas. Aber hallo.
Darauf trinken wir einen.
Wie ein schwereloser Kronkorken
unter der Straßenlaterne
geht über dem Flaschenboden,
geht über den laschen Hoden,
die Säufersonne auf.

Quellennachweise

Ulrich Horstmann, *Wortkadavericon oder Kleine thermonukleare Versschule für Jedermann*. Köln: Literarischer Verlag Braun 1977.

---. *Nachgedichte. Miniaturen aus der Menschenleere*. Essen: Homann & Wehr 1980. Neuausgabe: Göttingen: edition herodot 1985.

---. *Schwedentrunk. Gedichte*. Frankfurt: S. Fischer 1989.

---. *Altstadt mit Skins. Gedichte*. Paderborn: Igel 1995.

---. *Göttinnen, leicht verderblich. Gedichte*. Oldenburg: Igel 2000.

---. *Picknick am Schlagfluß. Gedichte*. Oldenburg: Igel 2005.

---. *Kampfschweiger und andere Unstimmigkeiten. Gedichte*. (Unveröffentlichtes Manuskript)

Inhalt

Der verkappte Mann. Eine Vorbemerkung von Klaus Steintal	1
--	---

Nachgedichte. Miniaturen aus der Menschenleere

I – V XI	3
XI	8
XII	9
XV	10
XVIII	11
XIX	12
XXIII	13
XXVII	14
XXX	15
XXXVII	16
XL	17
XLI	18
XLIV	20

Schwedentrunk

Der Trost der Bäume	22
Der große Treck	23
Zwiesprache mit dem Brudertier	24
Schrecksekunde	25
Doppelgänger	26
Sahel-Sonett	27
Ode an die Bundesprüfstelle	28
Suff	30
Aus dem Zwanzigsten	31
Krisis	32
Litanei auf Mutter Natur	33
Augenzeuge	34
Im Reich der Freiheit	35
Schwedentrunk	36
Botanischer Garten im November	37
Bierelysium	38
Sternstunde	39
Ich war ein Wesen ungefähr	40
Ungeduld	41
Überrest	42
Raumkapsel	43
Wiedergänger	44
Abwesenheit	45
Seelenlandschaft	46
Mobilmachung	47
Werbespot für die Hure TV	48

Abzählreim für tolerante Paare	49
<i>Altstadt mit Skins</i>	
Altstadt mit Skins	51
Kreisverkehr	52
Nachfassen am Kiosk	53
Tierheim	54
Bildbetrachtung am ersten Mai	55
Madonna, spätes 15. Jahrhundert	56
Tretboot-Triptychon	57
Totmannsknopf	58
Reality-TV	59
Kleiner Sprachhehler	60
Hintergrund	61
Alzheimer	62
Nicht ganz bei Trost	63
Madonna, spätes 20. Jahrhundert	64
Heimsuchung, regional	65
Kollektion meiner letzten Worte	66
Schweigen	67
Unentdeckte Höhle	68
Auf Intensiv neurochirurgisch	69
Vaterschaftsklage	70
Lockvogel	71
Zur Unzeit	72
Karl Marx – winterfest	73
Tweeblaarkanniedood	74
Bar jeder Vernunft	75
Préludes	76
<i>Göttinnen, leicht verderblich</i>	
Per Knopfdruck: Nina	78
Schlank, rank	80
Was heißt hier	81
Stehender Verkehr	84
Domina Magnifizienz	85
Die Ammen	87
Venus	88
Das	90
Es ist ein Irrtum	92
Blitzlicht	93
<i>Picknick am Schlagfluß</i>	
Autobahnkapelle (wartungsarm)	95
Kindgreis auf Andechs	96

Negative Höhe	98
Warteschleife	99
Schläfer, enttarnt	100
Ego – wer sonst	102
Beipackzettel für Appetitzügler	103
Einrede des Organisators	104
Blackmail	106
Gleiskörper	107
Phobophobie	108
Steckbrief K.S.	109
Schwein gehabt	110
Picknick am Schlagfluß	111
Fettlebwohl	112

Kampfschweiger und andere Unstimmigkeiten

Krach	114
Kampfschweiger I	115
Brecher, unerhört	116
Kampfschweiger II	117
Fugue	118
Sechzehn Kills	119
Stummfilm	121
Kampfschweiger III	122
Silent Running	123
Ein Hadenherz für die Archäologie	124
Goldene Hochzeit	125
Kampfschweiger IV	126
Das Schwerelos gezogen	127
Polyphon	128
Interview mit einem Totgeschwiegenen	129
Gute Miene	131
Warteschlange: ein Rückruf	132
Kampfschweiger V	133
Raffer	134
Stelldichein dicht unterhalb der Führungsebene	135
Was wir uns schenken können	137
Auf Augenhöhe	138
Open-air mit Blickfang	140
Kampfschweiger VI	141
Last-Minute Angebot	142
Abpfiff	143

Anhang

Versuchung zu einer scholastischen Verständigung	145
Ausgewählte Gedichte aus <i>Wortkadavericon</i>	146
Nachwort des Herausgebers	149